

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 2=22 (1856)

**Heft:** 54

**Artikel:** Notizen über die Generalität der französischen Armee von 1792-1815

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92260>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 7. Juli.

II. Jahrgang. 1856.

Nro. 54.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Rembrandant.

## Zweite Nummer des Semesters.

Mit dem 1. Juli hat ein neues Abonnement begonnen und zwar für die Nummern 53—104; die Militärzeitung fährt in bisheriger Weise fort zu erscheinen; der Preis bleibt derselbe, Fr. 3. 50 für 52 Nummern franco per Post, Bestellgebühr mitinbegriffen. Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt fort und werden uns erlauben mit Nr. 55 den obigen Betrag nachzunehmen. Wer die Fortsetzung nicht wünscht, beliebe es uns rechtzeitig anzuzeigen.

Neueintretende Abonnenten wollen sich an die nächstgelegenen Postämter oder in frankirten Briefen direct an uns wenden. Probenummern stehen zu Diensten.

Basel, 30. Juni 1855.

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.

## Notizen über die Generalität der französischen Armee von 1792—1815.

(Fortsetzung.)

Eben so offen, wenn auch nicht gerade so toll, trieben es noch manche andere Generale. Dupont wurde beschuldigt, aus der Kathedrale von Cordova eine Menge der kostbarsten Kirchengeräthe geraubt zu haben. Lannes nahm sämtliche Juwelen einer Kirche in Saragossa in Beschlag, ihr Werth wurde auf 650,000 Fr. geschätzt; Augereau fand in der Kathedrale von Gerona am Knopf des Schwertes des heiligen Marc ein Solitär von großem Werth, er ließ sich sogleich das Schwert bringen, „weil in der Kapitulation ausdrücklich die allgemeine Entwaffnung der Einwohner stipulirt sei.“ Rapp, dessen Redlichkeit noch gerühmt wird, veranlaßte die Stadt Danzig ihm ein Ehrengeschenk von einer Million Franken zu machen. Murat und Soult kaperten namentlich Gemälde weg und so weiters. Es ließe sich noch vieles beifügen, allein es darf auch nicht vergessen werden, daß in der französischen Ar-

mee auch die alte Ritterlichkeit noch zahlreich vertreten war und daß es noch eine große Zahl von streng rechtschaffenen Männern gab, die sich durch einfache und anspruchslose Sitten auszeichneten, so namentlich die Marschälle Mortier und Suchet.

Eigenthümlich in dieser Periode ist die große Jugend der französischen Generale. Wir haben von Hoche schon erwähnt, daß er im 24. Jahr Chef der Moselarmee wurde; General Marceau war 20 Jahre alt, als er in der Vendee den Oberbefehl führte; Desaix befehligte im 25. Jahr eine Division. Der Chef des Generalstabes von Hoche, Grigny, zählte nur 18, Hoche's Adjutant, Mermet, nur 16 Jahre; von letzterem, der später Divisionsgeneral wurde, sagte St. Cyr: „il paraissait sortir du collège.“

Der Einfluß der Jugend spürt sich aber auch in der Energie der Kriegsführung, wozu noch bei den ausgezeichneteren Männern der ganze Scharfblick des Urtheils und die Reife der Ueberlegung kam, welche sonst nur das gereifere Alter als sein ausschließliches Eigenthum in Anspruch nehmen zu können glaubt. Es war eine Fülle von Kraft und Fähigkeit in diesen jungen Generalen, die weit die Routiniers der österreichischen und preussischen Armee überflügelte; dazu kam die Rücksichtslosigkeit der Jugend, die im Flug über die Schranken einer bedenklichen Seele wegschritt; sie zählte die Opfer nicht, sie wog nicht lange alle Möglichkeiten ab, sondern hatte nur das Eine — den Zweck — im Auge und strebte auch mit aller Energie nach demselben.

Welche Anstrengungen die Republik übrigens in den Jahren 1794 und 1795 machte, mögen die wohl etwas übertriebenen Angaben Jomini's belegen. Jomini gibt das Total der französischen Armee im März 1795 an, auf 959,190 Mann, in 875 Bataillons und 411 Escadrons. Diese enorme Masse war in 11 Armeen getheilt:

Nordarmee. —ambre, und Maasarmee. — Rhein- und Moselarmee. — Alpenarmee. — Italienische. — Westpyrenäen. — Ostpyrenäen. — Vendee. — Küsten der Bretagne. — Küsten von Cherbourg. — Innere Armee.

Im folgenden Jahr trat nun auf einmal ein neues Gestirn in seinem vollen Glanze auf — Napoleon Bonaparte. — Sein Siegesflug, obwohl durch Mantua acht Monate gehemmt, führte die Waffen der Republik durch eine Reihe von Erfolgen bis auf 18 Meilen von Wien und bezeichnet eine neue Aera in der Kriegsführung.

Von dieser Zeit an datirt sich übrigens in der französischen Armee eine eigenthümliche Rivalität, welcher der Feldzug von 1800 neue Nahrung gab und deren Spuren sich noch bis in weit spätere Perioden verfolgen lassen. Es war die Eifersucht zwischen den Offizieren der italienischen und der Rheinarmee. Eigentlich war es nur der Kampf zwischen Bonaparte's herrschsüchtigen Plänen und dem edlen uneigennütigen und liebenswürdigen Charakter Moreau's, welcher letzterem einen sehr großen Anhang in der Armee verschaffte, aber von des ersten Seite zunächst die bitteren Bemerkungen über den „Général des belles retraites“, später aber eine gehässige Verfolgung herbeiführte und endlich mit Moreau's Verbannung endigte. Noch 1810, am Fuß der Serra von Busaco in Portugal, wo die Generale Reynier, Eblé und Friktion dem Marschall Massena die Unmöglichkeit des Sieges vorstellten, entschied dieser sich für den ganz hoffnungslosen Angriff mit den bitteren Worten: „Ja, ja, die Herren von der Rheinarmee lieben es mehr zu manövriren, als zu schlagen.“

Im folgenden Jahr 1798 begann jene abenteuerliche Expedition nach Egypten; vielleicht erkannten die damaligen Machthaber der Republik, wie gefährlich der junge Feldherr ihr werden könnte und ließen ihn daher gerne seinem Plane, der in ungemessene Fernen zielte, folgen. Mit ihm ging die Elite der französischen Generale; die späteren Marschälle Berthier, Murat, Davoust, Lannes, Junot, Marmont, die Divisionsgenerale Reynier, Belliard, Bon, Desaix, Friant, Kleber, Menon, Morand, Savary, Verdier, Bial, Zajonczek etc. In den dortigen Kämpfen fielen 14 Generale, von denen 2, Kleber und Dupuis ermordet wurden.

Während dieser Abwesenheit Bonaparte's war die Republik fast überall unglücklich, nur in der Schweiz mußte Massena den Sieg festzuhalten; diese Verhältnisse gelangten zu Ohren Napoleons und die Zeit, seine ehrgeizigen Träume auszuführen, schien ihm gekommen, er verließ die ägyptische Armee, landete am 9. Oktober in Frankreich und stürzte einen Monat später, am 9. November (18. Brumaire), das Direktorium.

Nun war der große Schritt geschehen und vom ersten Konsul bis zur Kaiserkrone war es nur eine Spanne mehr. Die Armee begrüßte seine Erhöhung mit Jubel, wenn auch diese Gesinnung nicht von allen Offizieren, die theilweise aufrichtig der Republik anhängen, getheilt wurde; sie hoffte von ihm gerechtere Berücksichtigung ihrer Verdienste, größere Sorge für ihre Bedürfnisse etc. und sie hat sich hierin getäuscht, dagegen auch mit ihrem Blut diese Vortheile bezahlen müssen.

Das Kaiserthum schuf zuerst ein regelmäßiges Belohnungssystem.

Die Republik hatte ihre Kriege von 1792 an durchgeführt, ohne daß es ihren Machthabern je eingefallen wäre, ihren Kriegern außer ihrer Besoldung, welche geraume Zeit hindurch nicht einmal regelmäßig erfolgte, irgend eine Aufmunterung zu Theil werden zu lassen, als das Avancement bis zum Divisionsgeneral, welches natürlich nur einer geringen Anzahl von Personen zu Theil werden konnte und in den ersten Jahren einer Dornenkrone ähnlicher war, als einer Belohnung. Der edlere Theil der Offiziere, welcher den Raub verschmähte, konnte wohl sagen, daß er die kriegerischen Tugenden in den Jahren 1792—1802 ohne Nebenabsichten geübt habe; die Krieger jener Zeit durften mit Stolz auf ihre Wunden, auf den Glanz ihrer Thaten und auf ihre Armuth blicken.

Die einzigen Auszeichnungen, die bis 1802 verliehen wurden, waren Ehrenwaffen, nach dem gewöhnlichen Model gearbeitet, aber mit Silber garnirt und mit dem Namen und der That auf einer silbernen Platte bezeichnet.

Napoleon führte nun den Orden der Ehrenlegion ein; schon von 1802 datirt sich der Entwurf der Stiftung. Die Idee fand manche Opposition, namentlich von Seiten der republikanischen Partei und erst am 14. Juli 1804 fanden die ersten Verleihungen im Lager von Boulogne statt.

Die Auszeichnung stand in hoher Achtung, die französische Armee besaß damals wohl keinen einzigen Stoiker, der sie nicht für etwas Wünschenswerthes erachtet hätte; einer späteren Zeit blieb es vorbehalten, dieses Ehrenzeichen zu profaniren.

Neben diesem Ehrenzeichen wurde der Verdienstadel geschaffen, von dem fünf Grade ertheilt wurden, der Chevalier, der Baron, der Graf, der Herzog und der Prinz. Die letzte dieser Stufen haben nur Berthier (Neuenburg), Bernadotte (Pontecorvo), Massena (Eßling), Davoust (Eckmühl), Ney (Moskau) erreicht; Herzoge wurden die Marschälle Moncey (Conegliano), Augereau (Castiglione), Soult (Dalmatien), Lannes (Montebello), Mortier (Treviso), Bessières (Friaun), Kellermann (Balaun), Lefebvre (Danzig), Junot (Abrantes), Dudinot (Reggio), Macdonald (Tarent), Victor (Belluno), Suchet (Albufera) und die Divisionsgenerale Caulincourt (Vicenza), Duroc (Friaun), Savary (Novigo), Clarke (Feltre), Arrighi (Padua), Lebrun (Plaisance). Mehrere ausgezeichnete und langgediente Marschälle wie Jourdan, Brune, Serrurier, St. Cyr erhielten die Herzogswürde nie, sondern mußten sich mit der Grafenwürde begnügen; der Grafentitel wurde überdies den älteren Divisionsgeneralen, der Barontitel den jüngeren Generalsstufen zu Theil.

Als weitere Belohnung führte Napoleon den Marschallsgrad wieder ein. Bei seiner Thronbesteigung ernannte er 18 Marschälle: Berthier, Murat, Moncey, Jourdan, Massena, Augereau, Bernadotte, Soult, Ney, Lannes, Mortier, Davoust, Bessières, Kellermann, Lefebvre, Perignon und Serrurier. Die späteren Avancements geschahen sparsam,

nämlich 1807 Victor, 1808 Junot, 1809 Dudinot, Macdonald, Marmont, 1811 Suchet, 1812 St. Cyr, 1813 Poniatowski, 1815 Grouchy.

Endlich kamen noch die Dotationen dazu, welche Napoleon seinen verdienten Generalen mit freigebiger Hand gewährte. Manche davon waren sehr bedeutend, z. B. die, welche der Marschall Suchet in der Huerta de Valencia und durch die Fischereien des Sees von Albufera bekam. Viele lagen außerhalb Frankreichs und gingen mit dem Sinken von Napoleons Glückstern verloren.

Diese Dotationen waren ein Mittel mehr, die ausgezeichnetesten Generale an Napoleon und seine Interessen zu fesseln; da die damit beschenkten aber, so lang er waltete, niemals zum ruhigen Besitz ihres Reichthums zu gelangen hoffen durften, so hatte ihr Glück etwas ähnliches mit den Qualen des Tantalus und man hat es 1815 nicht ohne Grund ausgesprochen, daß er seine Heerführer zu reich gemacht habe.

(Fortsetzung folgt.)

### Hünigen, Barbanegre und das Journal de Genève.

Bekanntlich geht kein Volk so grausam mit der Geschichte um, wie die Franzosen; Thatsachen werden mit größter Willkür geändert und bemäntelt, daß es eine Freude ist, am tollsten treiben sie übrigens diese Kunst in ihrer Kriegsgeschichte; da werden haarsträubende Dinge erzählt, die tapferen Soldaten werden Halbgötter; man begnügt sich nicht mehr mit dem, was man gethan, sondern die Phantasie dichtet einen blendenden Glorienschein darum und das gläubige Publikum fällt bewundernd nieder!

So geht es mit der Belagerung von Hünigen im Jahr 1815, die gegenwärtig wieder in den französischen Blättern mit einer gewissen Ostentation erwähnt wird. Diese Vertheidigung ist auf eine ungehörliche Weise in die Höhe geschraubt worden; Barbanegre, der Kommandant der Festung, habe mit 135 Mann dieselbe gegen 30,000 Oesterreicher und 176 schweren Geschütze vertheidigt und als er nach 12 Tagen der eröffneten Tranchee kapitulirt habe, sei er mit 50 Mann abmarschirt; dabei wird gehörig gegen die treulosen Schweizer gefackelt, die Basler sollen Burgfelder in Brand gesteckt und im Elsaß gewüthet und gemordet haben; einige elegische Thränen würzen diese versteckte Hezerei und der leicht bewegliche Franzose schwört „die unschuldigen Opfer“ zu rächen.

So lange nun französische Bücher und Blätter sich in derartigen Expektorationen gefallen, so mag es hingehen; wenn aber Schweizer-Blätter, wie das Genfer Journal &c., ihre Spalten mit solchem Unsinn anfüllen, so glauben wir uns allerdings verpflichtet, die Dinge in's gehörige Licht zu setzen und gestützt auf authentischen Quellen den wirklichen Hergang jener Belagerung darzustellen.

Die Besatzung von Hünigen betrug nach authentischen Nachrichten circa 3000 Mann und zwar 300 Mann Linientruppen, eine Kompagnie Artillerie,

2000 Mann Nationalgarden, worunter sich namentlich die Kanonierkompagnie der Stadt Hünigen auszeichnete, nebst einer Abtheilung Gensdarmen und bei hundert Douaniers. Mit Geschütz, Munition und Proviant war die Festung reichlich versehen, denn sie zählte nicht weniger als 97 Kanonen und 34 Mörser und Haubigen. Die Werke befanden sich in wehrhaftem Stand, freisirte\*) und pallisadirt und im Innern mit Kasematten versehen, die Gebäude und Kasernen waren blindirt\*\*).

Das Belagerungskorps bestand aus:

A. Schweizer. Den Bataillonen Zurgilgen von Luzern, Suter und Hallwil von Aargau, Frey von Basel, Scherer von St. Gallen, Landolt und Hauscherr von Zürich, Courten von Wallis, Neff von Appenzell, Legler von Glarus, ferner 2 Schützenkompagnien von Zürich, 1 Kavalleriekompagnie von Basel, 1 Batterie von Basel, 1 von Zürich, 1 von Aargau, zusammen 4666 Mann unter den Brigadiers Lichtenhahn und Hess, später Courten und dem Artillerieobersten Göldlin.

B. Oesterreicher. Die Division Mariaßi, 7 Bataillons, 2 Eskadrons, die Division Hochberg, 6 Bataillons nebst Artillerie und Genie, zusammen circa 12,000 Mann unter Erzherzog Johann, der die ganze Belagerung leitete.

An Geschütz besaßen die Belagerer 51 Kanonen, 21 Haubigen und 37 Mörser, wozu noch 3 Kanonen und 4 Mörser schwersten Kalibers von Zürich kamen, im Ganzen also 116 Geschütze, von denen jedoch nur zwei Drittel in Aktion kamen.

Wir müssen daher bereits von den französischen Angaben 11,000 Mann und 60 Geschütze als niemals vorhanden gewesen streichen.

Die Tranchcen wurden in der Nacht vom 17. auf den 18. August eröffnet und zwar auf beiden Rheinufern; am 22. August, um 10 Uhr Vormittags, wurde durch die Schweizerbatterie Nr. 8 das Signal zur Eröffnung des Feuers gegeben; 14 armirte Batterien, die circa 70 Kanonen und Mörser zählten, begannen die Aktion. Das Feuer, welches aus der Festung lebhaft erwiedert wurde, dauerte mit mannigfachen Unterbrechungen, namentlich während der Nacht, bis am 24. August, Nachmittags 1 Uhr; zu dieser Stunde wurde ein 48stündiger Waffenstillstand den Belagerten bewilligt und am 26. unterzeichnete Barbanegre die Kapitulation.

Also dauerte die Belagerung von Eröffnung der Tranchcen bis zur Einstellung des Feuers 6, bis zur Kapitulation 8 Tage und nicht 12, wie die französischen Berichte behaupten.

Am 28. August zogen 1 Kompagnie Kanoniere, 150 Mann Linie, 1700 Mann Nationalgarde und circa 100 Mann Douaniers aus der Festung und streckten das Gewehr; an Waffenvorräthen wurden übergeben 90 Stück Kanonen, 34 Mörser und Haubigen, 2500 Centner Pulver, nebst außerordentlichen Vorräthen an Munition und Lebensmittel.

So der wahre Sachverhalt, den wir den genauesten Berichten entnehmen.

\*) Mit Sturmpfählen versehen.

\*\*) Mit bombenförmigen Vorrichtungen.